Auslandsgermanistik und Kulturdialog. Die afrikanische Germanistik als Medium des deutsch-afrikanischen Kennenlernens

Dr. Lacina Yéo
Département d'Allemand
Université de Cocody-Abidjan

Abstract : L'éducation est un facteur important d'intégration des sociétés modernes. Avec l'avènement de la globalisation qui voit les cultures s'imbriquer de plus en plus lettres, sciences sociales et humaines sont investies d'une mission essentielle et noble : promouvoir le dialogue interculturel aussi bien à l'échelle nationale qu'internationale. Le présent article démontre comment la germanistique s'offre comme le medium de rapprochement germano-africain par excellence.

Der Dialog der Kulturen erweist sich in meinen Augen als ein Imperativ. Er spielt eine zunehmend wichtige Rolle bei der Lösung von Konflikten, er dient der Vertrauensbildung und damit der Sicherung des Friedens.[1]

Alle Afrikaner, seien es die wenigen, die im kontinuierlichen kulturellen Kontakt mit Europa stehen, oder die breite Masse, der ein kultureller Kontakt durch die Geschichte der Beziehungen Europas zu Afrika aufgezwungen wurde, sind in diesen Interkulturalitätsprozess, bewusst oder unbewusst, eingebunden.[2]

Neue Tendenzen, und hier insbesondere die Globalisierung, schaffen immer engere Verbindungen zwischen den Kulturen und bereichern ihre gegenseitige Interaktion, sie können sich jedoch auch nachteilig auf unsere kreative Vielfalt und den kulturellen Pluralismus auswirken […] Die Verteidigung lokaler und regionaler Kulturen, die von Kulturen mit einem globalen Einflußbereich bedroht sind, darf nicht dazu führen, dass die betroffenen Kulturen zu historischen Relikten ohne eigene Entwicklungsdynamik werden.[3]

Aus der Stockholmer Weltkulturkonferenz der UNESCO mit dem programmatischen Titel „Kulturpolitik für Entwicklung", die vom 30. März bis zum 2. April 1998 stattfand, kommt u. a. deutlich hervor, dass

[1] Bundespräsident Roman Herzog a. D. am 13. Januar 1999 in Berlin vor dem diplomatischen Corps.
[2] Maguèye Kassé: „Interkulturelle Kommunikation im Globalisierungsprozeß –Afrika und Europa", in: *UTOPIE kreativ*, H. 103/104 1999, S. 86-91, hier: 86.
[3] Deutsche UNESCO-Kommission: *Kultur und Entwicklung. Zur Umsetzung des Stockholmer Aktionsplans*, Bonn 1998, S. 13.

> der Dialog zwischen den Kulturen […] sicherlich eine der fundamentalen kulturellen und politischen Herausforderungen für die Welt von heute [ist]; er ist eine Grundbedingung für das friedliche Zusammenleben der Menschen.[4]

Dabei betonte die Konferenz den Stellenwert interkultureller Bildung beim Aufwachsen in einer pluralistischen Welt. Die beiden Weltkommissionen „Kultur und Entwicklung" und „Bildung im 21. Jahrhundert" leisteten Beitragsvorschläge zur weltweiten Verbreitung und Förderung von Ansätzen interkultureller Pädagogik:

- Modelle interkultureller Erziehung auf allen Ebenen von der Primarschule bis zur Hochschule einzuführen, Pädagogen für die interkulturelle Bildung zu sensibilisieren; das Bewußtsein für kulturellen Pluralismus in jeder Gesellschaft und für den Bedarf nach interkulturellem Dialog zu schaffen, den Respekt vor der kulturellen Vielfalt in den Medien und in der Schule zu vertiefen.
- Den Unterricht in mehreren Fremdsprachen schon vom frühesten Kindesalter an zu fördern und dabei auch im Unterricht Raum für Informationen über die Vielgestaltigkeit von Sprachen, Kulturen und Religionen zu lassen
- Jungen Menschen zu helfen, eine internationale Perspektive zu gewinnen u. a. über Austauschprogramme.[5]

Die Vereinten Nationen (UNO) erklärten das Jahr 2000 zum „Jahr der Kultur des Friedens" und das Jahr 2001 zum „Internationalen Jahr des Dialogs zwischen den Kulturen". Dabei verabschiedete die Vollversammlung eine Resolution, in der sie ein „*Global Agenda for Dialogue among Civilizations*" festlegte. Dieser Entscheidung liegt der Grundgedanke zugrunde, dass die Menschheit heute vor einer Vielzahl von globalen Herausforderungen (Armut, Klimawandel, Migration, Terrorimus, religiöser Fundamentalismus, ethnisch-religiöse Konflikte etc.) steht, die sich nur im Dialog und in Zusammenarbeit über nationale, kulturelle und religiöse Grenzen hinweg bewältigen lassen. Die Feststellung ist gerechtfertigt, dass „viele interkulturelle Probleme durch Missverständnisse und falsche Interpretation der Lebenserfahrungen von Menschen aus einem anderen Milieu entstehen."[6] Es gibt z. B. Hinweise dafür, dass afrikanisch-europäische Beziehungen nach wie vor durch erstarrte Vorurteile und Klischees gekennzeichnet sind:

> Bereits seit mehreren Jahrhunderten begegnen sich Afrika und Europa durch persönliche Kontakte oder Kooperationen von Institutionen im wirtschaftlichen, politischen, religiösen oder kulturellen Bereich. Und obwohl diese vielfältigen Kontakte schon lange anhalten, sind die Kenntnisse, die die eine Gesellschaft von der anderen hat, sehr oberflächlich. Sie scheinen sich nicht die Zeit genommen zu haben, einander gegenseitig besser zu entdecken. Eine jede versteckt sich nur allzu leicht hinter vorgefertigten Vorstellungen oder gar Vorurteilen und gibt vor, die andere schon gut

[4] Ebd.
[5] Deutsche UNESCO-Kommission: *Unsere kreative Vielfalt. Bericht der Weltkommission „Kultur und Entwicklung"* (Kurzfassung), Bonn 1997, S. 62.
[6] *Münstersche Zeitung* vom 28. 09. 02.

genug zu kennen. Daraus entstehen die Krisen, Missverständnisse und Enttäuschungen in afro-europäischen Kontakten sowohl auf persönlicher als auch auf institutioneller Ebene.[7]

Demgegenüber können Sozial- Human- Kultur- und Literaturwissenschaften als Integrationsfaktor herangezogen werden:

> Die Internationalisierung des wissenschaftlichen Diskurses, die in den Kultur- und Geisteswissenschaften in den letzten zwanzig Jahren stattgefunden hat, schließt nicht notwendigerweise auch die Dimension der Interkulturalität mit ein. Eine moderne und weltoffene Germanistik jedoch definiert die Sprache, Literatur und Kultur ihres Landes in der Vielfalt seiner interkulturellen Beziehungen. Sie macht das produktive Verhältnis zwischen eigener Kultur und anderen (fremden) Kulturen zu einer Richtlinie ihrer Arbeit. Sie erforscht und vermittelt die (sprachlich, literarisch und kulturell symbolisierte) eigene Geschichte und Gegenwart als Ergebnis des konstitutiven Zusammenwirkens endogener (nationaler, regionaler usw.) und exogener (interkultureller und universaler) Faktoren - als ein per se interkulturelles Erbe also[8].

Hier soll aufgezeigt werden, inwiefern die Auslandsgermanistik ein paradigmatisches Beispiel einer Förderungsinstanz des deutsch-afrikanischen Kennenlernens darstellt.

Die afrikanische Germanistik gehört zu den jüngsten Germanistikstudien der Welt. Kamerun, Senegal, Togo und Côte d'Ivoire sind die afrikanischen Länder Afrikas südlich der Sahara, in denen das Lehren und Lernen der Germanistik am stärksten vertreten sind[9].

Nach der Erlangung der politischen Unabhängigkeit in den 60er Jahren setzten sich die neuen afrikanischen Staaten für eine afrikanische Färbung der Bildungspolitik, denn sie hielten die von den jeweiligen Kolonialmächten geerbten Hochschulsysteme und deren Curricula für eurozentrisch geprägt. So erfuhr die bisher im frankophonen Afrika auf die französische Germanistik zugeschnittene Deutschlehre eine Afrikanisierung, die sich zum Beispiel in den Habilitationsarbeiten der ersten afrikanischen Germanisten niederschlug. Wie aus den diesen Forschungsarbeiten hervorgeht, werden Perspektiven, Forschungsrichtungen und Zielsetzungen der germanistischen Lehre und Forschung aus afrikanischen kulturellen

---

[7] Julien Kokou Kita: *Afrikanische und europäische Mentalitäten im Vergleich. Mit Beispielen aus der Beratungsarbeit*, 2. Auflage, Lit Verlag, Münster 2008, S. 9.

[8] Bernd Thum/ Gonthier-Louis Fink (Hg.): *Praxis interkultureller Germanistik. Forschung - Bildung - Politik. Beiträge zum II. Internationalen Kongreß der Gesellschaft für interkulturelle Germanistik*, Straßburg 1991. (Publikationen der Gesellschaft für interkulturelle Germanistik) Bd. 4, 1993. Abrufbar unter: http://www.iudicium.de/katalog/019-5.htm, 13. 01. 2010.

[9] Vgl. Albert Gouaffo„Germanistik in Kamerun zwischen Lehre und Forschung: Eine Bestandaufnahme in kulturwissenschaftlicher Perspektive", in: Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht [Online]. Abrufbar unter http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-13-1/beitrag/Gouaffo1.htm, 19. 12. 2009.

Traditionen gewonnen[10]. Wie ersichtlich ist, wird die Auslandsgermanistik vorwiegend auf dem Hintergrund des Interkulturalitätsdiskurses getrieben, daher der inzwischen etablierte Begriff „Interkulturelle Germanistik", der wie folgt definiert wird:

> Interkulturelle Germanistik ist eine Komponente des Fachs Germanistik, die an Hochschulen des In- und des Auslandes entwickelt wurde. […] Diese interkulturelle Komponente der Germanistik […] verbindet Interessen der Allgemeinen und der Deutschen Literaturwissenschaft mit denen einer Germanistik, die sich als Kulturwissenschaft deutschsprachiger Länder begreift. Gegenstand dieser ‚angewandten Philologie' und Kulturwissenschaft sind die interkulturelle Geschichte und die internationalen Beziehungen der deutschsprachigen Länder zu anderen Kulturen.[11]

Dabei ist zu merken: „oberstes Ziel Interkulturellen Germanistik als angewandter Kulturwissenschaft […] ist es […], Interesse und Befähigung für Interkulturelle Kommunikation und Verständigung zu entwickeln"[12]. Dabei sei bei einschlägigen Habilitationsarbeiten der ersten Generation afrikanischer GermanistInnen angesetzt:

- Fall, Khadi : *Ousmane Sembène Roman « Les bouts de bois de Dieu » : Ungeschriebener Wolof-Text, französische Fassung, deutsche Übersetzung. Eine Untersuchung zu Problemen einer literarischen Kommunikation zwischen Schwarz-Afrika und dem deutschen Sprachraum*. Verlag für Interkulturelle Kommunikation. Frankfurt a. M. 1996.
- Glitho, Serge: *Schule und Eigensinn. Schulkonflikte in afrikanischen und deutschsprachigen Romanen*. Centaurus Verlag. Pfaffenweiler 1998.
- Gnéba, Michel Kokora : « *Es wandelt niemand ungestraft unter Palmen* ». *Goethe und die Goethezeit im frankophonen Schwarzafrika*. Centaurus Verlag. Pfaffenweiler 1997.
- Gomsu, Joseph : « *Wohlfeile Nächstenliebe* ?» *Literarische und publizistische Annäherungsweisen der westdeutschen Linken an die Dritte Welt*. Westdeutscher Verlag. Opladen 1998.
- Ndong, Norbert: *Entwicklung, Interkulturalität und Literatur. Überlegungen zu einer afrikanischen Germanistik als interkultureller Literaturwissenschaft*. Iudicium Verlag. München 1993.

---

[10] Vgl. Werner Röcke: „Perspektiven einer afrikanischen Germanistik", in: *Zeitschrift für Germanistik NF* 1998, H. 3, S. 525-526, hier: 525.

[11] Bernd Thum/ Gonthier-Louis Fink (Hg.), a. a. O., S. 117ff.

[12] Bernd Thum (Hg.): *Gegenwart als kulturelles Erbe. Ein Beitrag der Germanistik zur Kulturwissenschaft deutschsprachiger Länder*. (Publikationen der Gesellschaft für interkulturelle Germanistik), München 1985, S. 332.

- Simo, David: *Interkulturalität und ästhetische Erfahrung*. Metzler Verlag. Stuttgart und Weimar 1993.

Offensichtlich spielen germanistische Forschungsarbeiten eine bedeutende Rolle bei der Überwindung wechselseitiger Vorurteile, Stereotypen und Klischees zwischen Afrikanern und Deutschen; sie bringen Afrika den deutschsprachigen Völkern und umgekehrt letztere dem afrikanischen Kontinent nahe:

> Seit [vielen] Jahren untersuchen wir die unendlich vielseitigen, vor allem die kulturellen, Verbindungen zwischen Afrika und dem deutschsprachigen Raum. Wir verfolgen die Spuren dieser Verbindungen in Literatur, Kunst, im öffentlichen Leben und finden immer neue Bestätigungen für eine kulturelle gegenseitige Beeinflussung. Das wäre allerdings nicht möglich ohne die Begeisterungsfähigkeit der Studenten für ihr Thema, ohne ihren Fleiß und ihr Engagement. […] Unsere Überzeugung, dass gerade afrikanische Germanisten zu denjenigen gehören, die am besten zwischen den deutschsprachigen und den afrikanischen Kulturen vermittel könnten, versuchen wir in der seit 1983 bestehenden interkulturellen Zeitschrift „*Etudes Germano-Africaines*" zu vermitteln und finden wir in vielen Magisterarbeiten unserer Studenten illustriert[13].

Es läßt sich an den erwähnten Titeln der Forschungsarbeiten afrikanischer GermanistInnen deutlich ablesen, dass sie zur Verbreitung der deutschen Kultur und Sprache in Afrika und der afrikanischen Kulturen im deutschsprachigen Raum beitragen. Somit fungieren sie als Multiplikatoren, als kulturelle Diplomaten. Damit wird bestätigt, wie afrikanische GermanistInnen, einen fruchtbaren Beitrag zur deutsch-afrikanischen Annäherung leisten können, da sie in der Lage sind, deutsche kulturelle Kodes zu entziffern.

Jedes literarische Werk sagt etwas über die Kultur aus, der es entstammt. Daher ist es erforderlich, dass Leser und Leserinnen eines fremdkulturellen Werks Kenntnisse um die kulturellen Kodes und um die Realitäten des Kulturraums besitzen, um es besser zu verstehen:

> Bei der Lektüre von literarischen Werken aus fremden Kulturen fehlen diese Kenntnisse oft weitgehend. Die Dekodierung eines literarischen Werkes stößt auf unüberwindliche Hindernisse. Die meisten Leser und Leserinnen lassen es aber nicht bei einem verständnislosen Staunen, bei einer neutralen Kenntnisnahme bewenden. Vielmehr versuchen sie – unbewußt und unreflektiert-, die Defizite ihres Erwartungshorizontes durch Projektionen und Vorurteile aufzufüllen. Mißverständnisse, selektive Wahrnehmung und Fehlinterpretationen sind die Folge.

[13] Uta Sadji: „Vorwort", in: Diaboado Jules Lompo: *Schwarz-weißer Dialog: Rolf Italiaander und sein Afrika-Bild*, Droste, Düsseldorf 1989, S.7-10, hier: 7ff.

> Bei der Rezeption von Literatur aus fremden Kulturen werden Informationen über die jeweiligen Wirklichkeiten in höherem Maße erwartet als bei derjenigen, die im eigenen Kulturkreis entstanden ist.[14]

Demnach erscheinen afrikanische GermanistInnen als die idealsten Vermittler zwischen Afrika und dem deutschsprachigen Raum, da sie gerade über eine Doppelkompetenz verfügen, die ihnen ermöglicht, zwischen der afrikanischen und der deutschsprachigen Kultur zu vermitteln.

„Der europäisch-afrikanische Dialog ist eine Einbildung. In der Wirklichkeit gibt es ihn nicht!"[15], so der deutsche Romanist Thomas Brückner, der fortfuhr:

> 1993 fanden im fränkischen Erlangen die 3. Internationalen Literaturtage statt, ein literarisches Festival, das sich ausschließlich Autoren aus Ländern der sogenannten „Dritten Welt" widmet. Das erste Festival dieser Art tagte 1980 in Köln. Damals gab man jedem Autor einen deutschen Schriftsteller als Betreuer, Kontaktperson, Dialogpartner bei. Das Ergebnis war ein ganz anderes als das, was man erwartet hatte: die deutschen und deutschsprachigen Autoren unterhielten sich miteinander, die ausländischen Autoren kamen kaum zu Wort.[16]

Daraus folgerte Brückner:

> Bestenfalls noch ließe sich behaupten, dass die Kommunikation zwischen Europa und Afrika – soweit es deren technisch-technologische Seite betrifft – einer Einbahnstraße gleicht. Was diesen Dialog aber in Wahrheit zu verhindern scheint, ist die Tatsache, dass der afrikanische Kontinent in unserem Bewußtsein nicht vorhanden ist! Afrika ist für uns der Kontinent, dem allenfalls karitative Aufmerksamkeit gelten kann. Und Karitas hat noch immer einen Dialog eher behindert als befördert, weil Dialog die Gleichberechtigung derjenigen konnotiert, die sich in Rede und Gegenrede zueinander verhalten und in Beziehung setzen.[17]

---

[14] Heinz Hug: „Afrikanische Literatur in der Schweiz- Einige grundsätzliche Überlegungen", in: *Etudes Germano-Africaines*, N° 12-13/1994-1995, S. 124-129, hier: 125.
[15] Ebd., S. 45.
[16] Thomas Brückner: „Das Dunkelste an Afrika ist unsere Unwissenheit-Historische und aktuelle Afrikabilder in Frankreich und Deutschland", in: Hella Ulferts/Martin Franzbach (Hg.): *Togo, Kamerun und Angola im euro-afrikanischen Dialog*. Dokumentation des 1. Bremer Afro-Romania Kolloquiums vom 26.-28. Oktober 1995, S. 44-64, hier: 44f.
[17] Ebd., S. 45f.

Doch wie aus mehreren Germanistikstudien hervorgeht, gibt es trotz des Fortschreibens (neo) kolonialer Afrikabilder „Signale dafür, dass [...] auf dem kulturellen Gebiet das Interesse an Afrika in Deutschland im Wachsen [ist].“[18]

> Diesem hartnäckigen Erbe des Kolonialzeitalters stehen jedoch vielfältige Versuche einer neuen Annäherung gegenüber – beispielsweise in afrikanischen Kulturveranstaltungen, Kirchen- und Schulpartnerschaften, Fernsehreprotagen, Themenheften namhafter Zeitschriften […] einer wachsenden Zahl von Bildbänden, politischen und kulturwissenschaftlichen Aufsatzbänden und Handbüchern […] oder in autobiographischen Texten von Deutschen im postkolonialen Afrika, Afrikanern in Deutschland, mit Afrikanern verheirateten Deutschen und Schwarzen Deutschen, die es bis zum Bestseller bringen […] Die Breite und Qualität dieses neuen Interesses an Afrika und allem ‚Afrikanischen' – auch wenn es zweifellos nicht die deutsche Gesellschaft als ganze erfaßt hat und scharf mit dem neuen Rassismus der sogenannten Ausländerfeindlichkeit kontrastiert- verleiht auch der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Afrika und Deutschland in Geschichte und Gegenwart einen neuen Resonanzraum.[19]

Bibliographie

1. Ackermann, Irmgard: „Zum Afrikabild in der deutschen Gegenwartsliteratur“. In: *Négritude et Germanité. L'Afrique noire dans la littérature d'expression allemande*, Dakar 1983, S. 223 – 232.
2. Brückner, Thomas: „Das Dunkelste an Afrika ist unsere Unwissenheit-Historische und aktuelle Afrikabilder in Frankreich und Deutschland“, in: Hella Ulferts/Martin Franzbach (Hg.): *Togo, Kamerun und Angola im euro-afrikanischen Dialog*. Dokumentation des 1. Bremer Afro-Romania Kolloquiums vom 26.-28. Oktober 1995, S. 44-64, hier: 44f.
3. Bundespräsident Roman Herzog a. D. am 13. Januar 1999 in Berlin vor dem diplomatischen Corps.
4. Deutsche UNESCO-Kommission: *Kultur und Entwicklung. Zur Umsetzung des Stockholmer Aktionsplans*, Bonn 1998.
5. Deutsche UNESCO-Kommission: *Unsere kreative Vielfalt*. *Bericht der Weltkommission „Kultur und Entwicklung“* (Kurzfassung), Bonn 1997, S. 62.
6. Diallo, M. Moustapha /Göttsche, Dirk (Hg.): *Interkulturelle Texturen. Afrika und Deutschland im Reflexionsmedium der Literatur*, Aisthesis Verlag, Bielefeld 2003.

[18] Irmgard Ackermann: „Zum Afrikabild in der deutschen Gegenwartsliteratur“. In: *Négritude et Germanité. L'Afrique noire dans la littérature d' expression allemande*, Dakar 1983, S. 223 – 232, hier : 232.

[19] M. Moustapha Diallo/Dirk Göttsche (Hg.): *Interkulturelle Texturen. Afrika und Deutschland im Reflexionsmedium der Literatur*, Aisthesis Verlag, Bielefeld 2003, S. 8f.

7. Gouaffo, Albert: „Germanistik in Kamerun zwischen Lehre und Forschung: Eine Bestandaufnahme in kulturwissenschaftlicher Perspektive“, in: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* [Online]. Abrufbar unter http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-13-1/beitrag/Gouaffo1.htm, 19. 12. 2009.
8. Hug, Heinz: „Afrikanische Literatur in der Schweiz- Einige grundsätzliche Überlegungen“, in: *Etudes Germano-Africaines*, N° 12-13/1994-1995, pp. 124-129.
9. Kassé, Maguèye: „Interkulturelle Kommunikation im Globalisierungsprozeß –Afrika und Europa“, in: *UTOPIE kreativ*, H. 103/104 Mai/Juni 1999, S. 86-91, hier: 86.
10. Kita, Julien Kokou: *Afrikanische und europäische Mentalitäten im Vergleich. Mit Beispielen aus der Beratungsarbeit*, 2. Auflage, Lit Verlag, Münster 2008.
11. Lompo, Diaboado Jules: *Schwarz-weißer Dialog: Rolf Italiaander und sein Afrika-Bild*, Düsseldorf: Droste, 1989, S. 9. (Vorwort von Uta Sadji)
12. *Münstersche Zeitung* vom 28. 09. 02.
13. Röcke, Werner: „Perspektiven einer afrikanischen Germanistik“. In: *Zeitschrift für Germanistik NF*, H. 3, 1998, S. 525-526.
14. Sadji, Uta: „Vorwort“, in: Diaboado Jules Lompo: *Schwarz-weißer Dialog: Rolf Italiaander und sein Afrika-Bild*, Droste, Düsseldorf 1989, S.7-10.
15. Thum, Bernd / Fink, Gonthier-Louis (Hg.): *Praxis interkultureller Germanistik. Forschung - Bildung - Politik. Beiträge zum II. Internationalen Kongreß der Gesellschaft für interkulturelle Germanistik*, Straßburg 1991. (Publikationen der Gesellschaft für interkulturelle Germanistik) Bd. 4, 1993. Abrufbar unter: **http://www.iudicium.de/katalog/019-5.htm**, 13. 01. 2010.
16. Thum, Bernd / Fink, Gonthier-Louis (Hg.): *Praxis interkultureller Germanistik. Forschung - Bildung - Politik. Beiträge zum II. Internationalen Kongreß der Gesellschaft für interkulturelle Germanistik*, Straßburg 1991. (Publikationen der Gesellschaft für interkulturelle Germanistik) Bd. 4, 1993.